

Interreligiöse Kompetenzentwicklung in der Hochschullehre

Perspektiven eines christlichen und eines islamischen empirischen Forschungsprojekts zum Interreligiösen Begegnungslernen

Die Autor*innen

Dr. Christian Ratzke ist wissenschaftlich Mitarbeitender am Lehr- und Forschungsgebiet Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie an der RWTH Aachen University. Er lehrt und forscht in den Bereichen interreligiöses Lernen, Heterogenität und Umgang mit digitalen Medien im Religionsunterricht.

Dr. Christian Ratzke
LuF Religionspädagogik
Institut für Katholische Theologie
RWTH Aachen University
Theaterplatz 14
D-52062 Aachen
e-mail: christian.ratzke@kt.rwth-aachen.de



Mag.^a Mevlida Mešanović, islamische Religionspädagogin ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Katholisch-Theologischen-Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz tätig und am FWF-Projekt „Christlich-islamischer Religionsunterricht im Teamteaching. Evidenzbasierte Entwicklung lokaler Theorien zu einer Didaktik religionskooperativer Lehr-/Lernprozesse“ wirkend.

Mag.^a Mevlida Mešanović
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstr. 78 A/II
A-8010 Graz
e-mail: mevlida.mesanovic@uni-graz.at



Interreligiöse Kompetenzentwicklung in der Hochschullehre

Perspektiven eines christlichen und eines islamischen empirischen Forschungsprojekts zum Interreligiösen Begegnungslernen

Abstract

Der Beitrag befasst sich mit der Frage, welche Potenziale und Herausforderungen im Interreligiösen Begegnungslernen als didaktisch angelegtes Setting vorliegen, um Kompetenzentwicklungen in der Hochschullehre individuell und kontextualisiert zu fördern. Um diese Fragestellung zu beleuchten, werden ein christliches und ein islamisches Forschungsprojekt zum Interreligiösen Begegnungslernen vorgestellt. Innerhalb dieser beiden empirischen Forschungsprojekte wurden interreligiöse Gruppendiskussionen zwischen Studierenden unterschiedlicher Religion bzw. Weltanschauung sowie Interviewaussagen aus episodischen Interviews mit muslimischen Teilnehmenden im hochschuldidaktischen Interreligiösen Begegnungslernen in Heidelberg, Karlsruhe, Tübingen, Wien, Kärnten und der Steiermark analysiert. Aus diesen empirischen Daten werden innerhalb des Beitrags Ankerbeispiele vertieft diskutiert.

Schlagworte

interreligiöse Kompetenzen – Interreligiöses Begegnungslernen – christliche und muslimische Studierende – Ethikstudierende – Religionslehrer*innen – Kooperation

Development of interreligious competences in the higher education sector

Perspectives of a Christian and an Islamic empirical research project on interreligious learning through encounter

Abstract

The article deals with the question which potentials and challenges of interreligious learning through encounter at the higher education sector are present. In order to illustrate this topic from teachers with different religions and ideologies, there will be given personal perspectives from students in Heidelberg and Vienna from two independent empirical research projects of interreligious learning through encounter. After this the results of interreligious group discussions and episodic interviews in the higher education sector will be presented. Subsequently the potentials and challenges of the development in interreligious learning will be discussed. A conclusion will highlight the fact that interreligious learning as a didactically way will be a chance for diversity education at universities.

Keywords

interreligious competences – interreligious learning through encounter – Christian and Muslim students – ethics students – religion students – cooperation

1. Interreligiöse Kompetenzen – Entwicklungslinien und Konzeptualisierung

Vor dem Hintergrund der Zunahme von religiöser Heterogenität in Schule und Gesellschaft lässt sich in der Hochschullehre das Anliegen interreligiöser Bildung verstärkt wahrnehmen:¹ Angehende Religionslehrkräfte sollten eine interreligiöse Orientierungsfähigkeit entwickeln,² um mit konfessioneller und religiöser Heterogenität kompetenter umzugehen. In Anbetracht der Tatsache zunehmender Pluralisierung in Gesellschaft und Schule, die sich u. a. im Zuwachs von intrakonfessioneller und intrareligiöser Verschiedenheit widerspiegelt, kann der Umgang mit religiöser Vielfalt in der Hochschullehre in Begegnungen individuell, kontextuell und authentisch gestaltet werden.³ Das hier zugrunde gelegte didaktische Setting des Fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernens⁴ entwickelte und etablierte die Heidelberger Theologin Boehme.⁵

Innerhalb der Religionspädagogik hat sich die interreligiöse Begegnung als eine Lernform konstituiert. Beispielsweise hebt Schambeck den Wert der Begegnung hervor, indem sie die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionsüberzeugungen und Weltdeutungen als „Höchst- und Idealform“⁶ bezeichnet und damit der Entwicklungslinie von Leimgruber folgt, der die Begegnung als „Königsweg“⁷ des interreligiösen Lernens bezeichnet. Seit Beginn der 2010er Jahre hat der Begriff der interreligiösen Kompetenz in der Religionspädagogik Einzug gehalten.⁸ Eine Reihe von Konzeptualisierungen zum interreligiösen Kompetenzbegriff entwickelten sich infolge der Kompetenzorientierung in den Erziehungs-

1 Vgl. SAJAK, Clauß Peter: Interreligiöses Lernen, Darmstadt: WBG – Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2018, 9–11.

2 Vgl. BOSCHKI, Reinhold / SCHWEITZER, Friedrich / ULFAT, Fahimah: Interreligiöse Kooperation in der Ausbildung: Erfahrungen – Aufgaben – Perspektiven, in: BOSCHKI, Reinhold / SCHWEITZER, Friedrich / ULFAT, Fahimah (Hg.): Dialogisch – kooperativ – elementarisiert. Interreligiöse Einführung in die Religionsdidaktik aus christlicher und islamischer Sicht, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021, 277–285, 278.

3 Vgl. RIEGEL, Ulrich u.a.: Die Thematisierung religiöser Vielfalt im katholischen Religionsunterricht. Eine explorative Videostudie, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 25/1 (2021) 1–16, 13; vgl. GRONOVER, Matthias u.a.: Subjektive Theorien zu religiöser Vielfalt von katholischen Religionslehrkräften. Eine explorative Studie, in: Religionspädagogische Beiträge. Journal for Religion in Education 45/1 (2022) 45–56, 54.

4 Die Verfassen des Beitrags schreiben „Interreligiöses Begegnungslernen“ als Eigenname groß, wenn das hochschuldidaktische Ausbildungskonzept im interreligiösen Lernen gemeint ist.

5 Vgl. BOEHME, Katja: Interreligiöses Begegnungslernen. Grundlegung einer interdisziplinären Didaktik, Freiburg (Breisgau): Herder Verlag 2023.

6 SCHAMBECK, Mirjam: Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen / Bristol: Conn 2013 (= UTB 3856), 54.

7 Vgl. LEIMGRUBER, Stephan: Interreligiöses Lernen, München: Kösel 2007, 101.

8 Vgl. WILLEMS, Joachim: Art. Interreligiöse Kompetenz, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2015, 1, in: https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Interreligi%C3%B6se_Kompetenz_2018-09-20_06_20.pdf [abgerufen am 27.10.2022].

wissenschaften.⁹ Längere Zeit wurde die empirische Forschung zu interreligiösen Kompetenzen als Desiderat beschrieben.¹⁰ Neuere Publikationen weisen auf das Potenzial interreligiöser Kompetenzentwicklungen durch die didaktische Rahmung von interreligiösen Begegnungen in der Hochschullehre hin.¹¹

Um empirisch die komplexen sozialen Interaktionen des Interreligiösen Begegnungslernens in Kompetenzen zu operationalisieren, kann infolge der Kompetenzorientierung auf einen interreligiösen Kompetenzbegriff zurückgegriffen werden, der sich als Bündel von Teilkompetenzen versteht, um interreligiös relevante Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einstellungen und Haltungen der Lernenden facettenreich einzufangen.¹² Diese hier vorgeschlagene Konzeptualisierung in verschiedene interreligiöse Kompetenzen deckt sich mit dem religionspädagogischen Forschungsdiskurs und lässt sich wie folgt überblicksartig zusammenfassen:¹³ Kompetenz der interreligiösen Wahrnehmungsfähigkeit, Verfügbarkeit religionskundlichen Wissens über die Weltreligionen, interreligiöse Deutungskompetenz, Kompetenz des reflektierten Perspektivenwechsels, Kompetenz einer vorurteilsbewussten Haltung, soziale Kompetenzen, Kommunikationsfähigkeit, Ambiguitätstoleranz, Ambivalenzkompetenz, Differenzkompetenz, interreligiöse Urteilskompetenz.¹⁴

9 Vgl. zum Beispiel RITZER, Georg: Interesse – Wissen – Toleranz – Sinn. Ausgewählte Kompetenzbereiche und deren Vermittlung im Religionsunterricht; eine Längsschnittstudie, Wien / Berlin / Münster: LIT-Verlag 2010 (= Empirische Theologie 19); vgl. BENNER, Dietrich u.a.: Religiöse Kompetenz als Teil pädagogischer Bildung. Eine empirisch, bildungstheoretisch und religionspädagogisch fundierte Konstruktion ihrer Dimensionen und Anspruchsniveaus, Paderborn: Schöningh 2011; vgl. WILLEMS, Joachim: Interreligiöse Kompetenz. Theoretische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011; vgl. SCHAMBECK 2013 [Anm. 6]; vgl. SCHWEITZER, Friedrich: Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014; vgl. BOSCHKI, Reinhold: Interreligiöses Lernen aus religionspädagogischer Perspektive, in: SCHWEITZER, Friedrich / BRÄUER, Magda / BOSCHKI, Reinhold (Hg.): Interreligiöses Lernen aus religionspädagogischer Perspektive. Eine empirische Untersuchung religionsdidaktischer Ansätze, Münster, New York: Waxmann 2017 (= Glaube – Wertebildung – Interreligiosität 10), 33–42; vgl. KNOBLAUCH, Christoph: Potentiale religiöser und interreligiöser Kompetenzentwicklung in der frühkindlichen Bildung. Konstruktion von Wertorientierung und Reflexion existentieller Erfahrungen in einem religiös pluralen Erziehungs- und Bildungsumfeld, Münster / New York: Waxmann 2019.

10 Vgl. RITZER, Georg: Religionspädagogische Unterrichtsforschung zu Kompetenzen und Kompetenzentwicklung. Modelle, Ergebnisse und Leerstellen, in: SCHAMBECK, Mirjam / RIEGEL, Ulrich (Hg.): Was im Religionsunterricht so läuft: Wege und Ergebnisse religionspädagogischer Unterrichtsforschung, Freiburg / Basel / Wien: Herder 2018, 216–232, 228.

11 Vgl. zum Beispiel GARCIA Sobreira-Majer u.a.: Interreligiöses Lernen in Begegnung. Evaluation von Begegnungslernen in der Religionslehrer/innenausbildung, in: KROBATH, Thomas (Hg.): Interreligiöses Lernen in Begegnung. Konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig, Wien: LIT-Verlag: 2014 (= Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems 9), 155–186; vgl. БОЕВМЕ, Катя / HORST, Robin: „Die erzählen von ihrer Religion wie ich von meinem Fußballspiel...“. Zur Auswertung eines Projekts zum fächerkooperierenden Interreligiösen Begegnungslernen am Gymnasium Bammental, Baden-Württemberg, in: ESPELAGE, Christian / MOHAGHEGHI, Hamideh / SCHÖBER, Michael (Hg.): „Die erzählen von ihrer Religion wie ich von meinem Fußballspiel...“. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven im Kontext des christlich-islamischen Dialogs, Hildesheim: Georg Olms Verlag 2021 (= Hildesheimer Universitätsschriften), 279–290. vgl. RATZKE, Christian: Hochschuldidaktisches Interreligiöses Begegnungslernen. Eine empirisch-explorative Studie zum Potenzial interreligiöser Kompetenzentwicklung in der Ausbildung von Ethik- und Religionslehrer_innen, Münster, New York: Waxmann 2021.

12 Vgl. SCHAMBECK 2013 [Anm. 6], 56.

13 Vgl. BOSCHKI / SCHWEITZER / ULFAT 2021 [Anm. 2], 56–69; vgl. GARCIA u.a. 2014 [Anm. 11], 155–186.

14 Vgl. RATZKE 2021, 223–238 [Anm. 11].

Die obigen interreligiösen Kompetenzen bilden die Grundlage der in diesem Artikel vorgestellten empirischen Forschungsprojekte zum Interreligiösen Begegnungslernen. Ihr Potenzial und ihre Herausforderungen werden im Rahmen der begrenzten Zeilen innerhalb des Artikels diskutiert.

Hierzu wird zunächst Einblick in die Forschungsdesigns der christlichen (Kapitel 2.1) und der islamischen (Kapitel 2.2) empirischen Forschungsarbeiten gegeben. Anschließend werden Potenziale (Kapitel 3) und Herausforderungen (Kapitel 4) interreligiöser Kompetenzentwicklungen in der Begegnung zwischen Ethik- und Religionsstudierenden in der Hochschullehre herausgearbeitet. Vor diesem Hintergrund wird ein christlich-islamisch diskutiertes Fazit gezogen, welche Potenziale und Herausforderungen in didaktisch reflektierten interreligiösen Begegnungen in der Hochschullehre vorliegen (Kapitel 5).

2. Forschungsdesigns der empirischen Studien zur interreligiösen Kompetenzentwicklung in der Hochschullehre

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die beiden Forschungsdesigns der empirischen Studien zum Interreligiösen Begegnungslernen gegeben. Beide Forschungsarbeiten hatten das Ziel, zu analysieren, inwiefern interreligiöse Kompetenzen bei angehenden Ethik- und Religionslehrkräften entwickelt werden können.

Um Kompetenzpotenziale aufzuzeigen, wird innerhalb der wenigen Zeilen dieses Artikels auf wesentliche Ankerbeispiele der Interviewpartner*innen aus beiden Forschungsarbeiten eingegangen, die vor dem Hintergrund einer christlichen und einer islamischen Perspektive als besonders relevant erscheinen. Hierbei wird die Performanz von Studierenden im Interreligiösen Begegnungslernen interpretiert,¹⁵ um nachvollziehbare Rückschlüsse auf interreligiöse Kompetenzentwicklungen ziehen zu können. Da in beiden Forschungsarbeiten die qualitative Forschung im Vordergrund steht, können Kompetenzzuwächse im engeren Sinne nicht quantitativ gemessen werden. Vielmehr wird das Verhalten der angehenden Ethik- und Religionslehrkräfte vor dem Hintergrund von Selbst- und Fremdaussagen inhaltsanalytisch ausgewertet, um auf geänderte Haltungen, Einstellungen und Fähigkeiten zu schließen. Um die theoretische Sättigung und Breite der Studie zu erhöhen, wurden Proband*innen aus Wien, Kärnten, der Steiermark, Heidelberg, Tübingen und Karlsruhe befragt.

15 Vgl. Vogt, Katrin: Pädagogische Diagnostik. Potentiale entdecken und fördern, in: Kettschau, Irmhild / Gemballa, Katrin: Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung, Hamburg: bwp@ online 2011, 1–9, 4, <https://www.bwpat.de/content/ht2011/ft11/vogt/index.html> [abgerufen am 27.10.2022].

Die Daten wurden nach der Erhebung anonymisiert und ausgewertet.¹⁶ In der Studie aus islamischer Sicht wird bei der Benennung der Interviewpartner*innen das Kürzel IP (= Interviewpartner*in) angeführt, gefolgt von einer Zahl. Die verwendeten Kürzel beziehen sich auf das Datenmaterial der transkribierten Interviews und die Position. In der Studie aus christlicher Sicht wird der anonymisierte Name und die Zeitmarke der Audioaufzeichnung des Interviews angegeben.

Den Verfassenden ist es wichtig zu betonen, dass die christliche und islamische Perspektive gleichwertig beachtet und Interviewstellen gemeinsam diskutiert wurden, um im interreligiösen Gespräch auf einem gleichberechtigten Niveau zu arbeiten und sich dem methodischen Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit anzunähern.

2.1 Forschungsdesign Studie 1: Interreligiöses Begegnungslernen aus christlicher Perspektive

Die empirische Forschungsstudie zum Interreligiösen Begegnungslernen aus christlicher Perspektive basiert auf einer empirisch-explorativen Untersuchung zu Potenzialen und Herausforderungen interreligiöser Kompetenzentwicklungen im Interreligiösen Begegnungslernen mit sieben Erhebungszeiträumen in Heidelberg, Tübingen, Karlsruhe und Wien. Die qualitative Studie wurde mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews erhoben. Das Sample setzte sich aus zehn Studierenden zusammen, die in jeweils einem Interview freiwillig Auskunft gaben: eine jüdische, zwei katholische, zwei evangelische und zwei muslimische Studierende sowie eine Studierende des Fachs Ethik/Philosophie. Bei den Erhebungsstellen handelte es sich um die PH Heidelberg (3x), die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (1x), die PH Karlsruhe (2x), die Universität Tübingen (1x), die KPH Wien/Krems (2x) und die IRPA Wien (2x).¹⁷

Aus dem daraus generierten Datenmaterial wurden Kategorien gebildet und das in der Theorie entwickelte interreligiöse Kompetenzstufenmodell geprüft. Interreligiöse Lernprozesse konnten sichtbar gemacht werden, indem Interviewstellen der Operationalisierung interreligiöser Teilkompetenzen im Kompetenzmodell zugeordnet wurden.¹⁸ In dieser Herangehensweise konnten relevante Inter-

16 MEYER, Christian / MEIER ZU VERL, Christian: Ergebnispräsentation in der qualitativen Forschung, in: BAUR, Nina / BLASIUS, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden: Springer VS 2014, 245–259, 256.

17 Vgl. RATZKE 2021 [Anm. 11], 153.

18 Vgl. RATZKE 2021 [Anm. 11], 110f.

viewstellen mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert, kontextualisiert und inhaltsanalytisch ausgewertet werden.¹⁹

Untersuchungsgegenstand war das Fächerkooperierende Interreligiöse Begegnungslernen. In Phase (1) erarbeiten die Studierenden ein ausgewähltes Thema aus ihrer eigenen Fachperspektive zum Thema Gotteslehre. In Phase (2) und (3) versammeln sich die Studierenden und ihre Dozierenden gemeinsam im Rahmen des interreligiösen Studientags. Dort wird die eigene Fachperspektive allen Teilnehmenden präsentiert und anschließend in interreligiösen Gruppendiskussionen diskutiert. Phase (4) ist als Reflexionsphase gestaltet: Zunächst reflektieren die Studierenden innerhalb der interreligiösen Gruppen ihre Erfahrungen, woran sich eine weitere Reflexionsphase in der eigenen Fachgruppe je nach Religion bzw. Weltdeutung anschließt.²⁰

Weiterer Untersuchungsgegenstand ist das interreligiöse Lernen in Begegnung in der Ausbildung zur Religionslehrkraft an der KPH Wien/Krems. Katholische, evangelische, orthodoxe und muslimische Studierende durchlaufen interreligiös angelegte Module, nehmen an im Teamteaching organisierten interreligiösen Lehrveranstaltungen teil und treffen sich an einem interreligiösen Begegnungstag.²¹

2.2 Forschungsdesign Studie 2: Interreligiöses Begegnungslernen aus islamischer Perspektive

Für die Erhebung von Einstellungen und für diesen Artikel relevante Eigeneinschätzungen von islamischen Religionslehrer*innen bietet sich die Einzelfallstudie an, da hier die persönlichen Lebenswelten der Befragten im Zentrum stehen. Als Befragungsform wurde daher das episodische Interview ausgewählt, das auf Erzählungen zu bestimmten Abschnitten des Lebens der befragten Person Bezug nimmt und der Gattung narrativer Interviews zugeordnet wird, deren Aufmerksamkeit auf vom bzw. von der Interviewten erzählten Situationen bzw. Episoden gerichtet ist, die für die Forschung relevant erscheinen.²²

Für die Wahl der Interviewpersonen wurden sechs Kriterien berücksichtigt, um zu möglichst unterschiedlichen Erfahrungen zu gelangen:

¹⁹ Vgl. RATZKE 2021 [Anm. 11], 112–152.

²⁰ Vertiefend nachzulesen in BOEHME, Katja: Interreligiöses Lernen in Begegnung. Zum Konzept einer fakultativen Zusatzqualifikation für Theologie- und Ethikstudierende an der PH Heidelberg, in: KROBATH, Thomas/LINDNER, Doris/PETSCHNIGG, Edith (Hg.): Interreligiöses Lernen in Begegnung, Berlin / Münster: LIT-Verlag 2019, 287–306, 296.

²¹ Vertiefend nachzulesen in GARCIA u.a. 2014 [Anm. 11], 155–186; Vgl. KROBATH 2014 [Anm. 11], 13–34.

²² Vgl. FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2014 (= Rororo Rowohlts Enzyklopädie), 239.

- Geschlecht: Inwiefern unterscheiden sich die Wahrnehmungen zwischen den Geschlechtern?
- Alter: Wie zeigen sich die Wahrnehmungen bei jüngeren und wie bei älteren Personen?
- Herkunft: Welche Rolle spielt die Herkunft der Interviewpartner*innen?
- Ausbildung und Lehrerfahrung: Welche Bedeutung wird der Ausbildung und Erfahrung beigemessen?
- Sozialisation: In welchen Segmenten zeigen sich die Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den Kontexten, in denen die Interviewpersonen aufgewachsen sind?
- Schulform: Wie abhängig ist die interreligiöse Kompetenzentwicklung von der Schulform, in der die Interviewpartner*innen tätig sind?

Von insgesamt 74 (52 in der Steiermark und 22 in Kärnten) im Dienst stehenden Religionslehrer*innen wurden mit 15 Personen Interviews durchgeführt (10 aus der Steiermark und 5 aus Kärnten), wobei versucht wurde, eine maximale Variation der Auswahlkriterien anzuwenden und möglichst unterschiedliche Personen auszuwählen.

Für das Auswertungsverfahren wurde, wie bereits erwähnt, die induktive, qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt, um die Texte systematisch zu analysieren. Als Unterstützung bei der Codierung des Textmaterials diente die Software MAXQDA.

Die Mehrheit der Studienteilnehmer*innen nahm im Rahmen ihrer Ausbildung am interreligiösen Begegnungstag an der KPH Wien/Krems an der Studie teil. In episodischen Interviews reflektierten die Studierenden ihre Erkenntnisse aus dem Begegnungstag und deren Mehrwert für ihren Beruf sowie ihre eigenen Erfahrungen aus der Schulpraxis, die sich im Rahmen interreligiöser Begegnung ergeben.

Vor dem Hintergrund beider empirischer Studien lassen sich Potenziale und Herausforderungen des Begegnungslernens herausarbeiten, die nachfolgend bedacht werden.

3. „Ich merke, wie nachhaltig mich das beeinflusst hat“ – Potenziale in der Entwicklung interreligiöser Kompetenzen durch die Begegnung von Ethik- und Religionsstudierenden in der Hochschullehre

Auf Basis der empirischen Datenlage können Potenziale explorativ erkundet werden; so zeigt sich u. a., dass die Begegnung von Studierenden unterschiedlicher Religion bzw. Weltdeutung zur Reflexion von Vorurteilen führen kann. Insofern kann die Begegnung von Studierenden der Fächer Ethik und Religion nachhaltig zum Nachdenken und Reflektieren über die eigene Haltung anregen. Im nächsten Absatz werden die Potenziale dargelegt, die sich in Begegnungen zwischen Studierenden zeigen.

Potenzial 1: Abbau von Vorurteilen

Ein durch Medienberichte vorgeprägtes, verzerrtes Bild von den Mitmenschen kann sowohl die Begegnung als auch die interreligiöse Kompetenzentwicklung negativ beeinflussen. Mediale Bilder wirken sich auf die Bevölkerung aus, wodurch Vorurteile entstehen und Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen sich voneinander distanzieren können.

Ein Fehlen des Kontakts mit Menschen anderer Religionen und Konfessionen wird von Paul²³, einem evangelischen Studierenden aus Wien, der privat kaum islamische Religionslehrpersonen kennt, geschildert: „[N]ur den, der an unserer Schule vorbeischaute und jetzt an der IRPA²⁴. So denken sonst, in meinem Bekannten- und Verwandtenkreis finden sich keine muslimischen Religionslehrer bzw. überhaupt Muslime. Also wenig Kontakt außerhalb der Schule halt. Außer meine Schüler und die Eltern halt von ihnen ja.“²⁵

Im Folgenden wird auf Vorurteile eingegangen, die die Teilnehmenden in Begegnungen entweder erlebt oder gezeigt haben. Diese können bei Studierenden bereits vorhanden sein, aber auch erst im Rahmen der hochschuldidaktischen Kooperation entstehen, wodurch die interreligiöse Begegnung ebenso scheitern kann.

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass die Begegnung grundsätzlich auf Vorurteile Einfluss nehmen kann. Dies sei vordergründig möglich, wenn die Teilneh-

²³ Pseudonym – zwecks der Anonymisierung wurden alle Namen der Teilnehmenden geändert.

²⁴ IRPA – privater Studiengang für die Ausbildung islamischer Religionslehrer*innen an Pflichtschulen in Wien

²⁵ Interview mit Paul: #00:23:58-5#.

menden „über ihre eigene Religion reflektieren“²⁶. Diese Aussage des muslimischen Teilnehmenden Bilal kann darauf hindeuten, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen (Nicht-)Religiosität die Menschen zu neuen Erkenntnissen bringen kann. Möglicherweise können auch bereits bestehende Vorurteile abgebaut und die Bildung neuer verhindert werden, was die interreligiöse Kompetenzentwicklung begünstigt.

Der konfessionslosen Studierenden Silvia aus Heidelberg zufolge habe sich bei ihr durch die Begegnung mit anderen Studierenden „tatsächlich [...] einiges verändert“ – in erster Linie im Rahmen des eigenen „Studiums und vor allem während des letzten Semesters“.²⁷ Sie selbst besuchte keinen Religions-, sondern durchgängig Ethikunterricht. Sie sei „nichtreligiös erzogen worden“²⁸, da ihre Familie aus der Kirche ausgetreten ist, „und irgendwie gab es sehr viele negative Assoziationen mit Religion, Glaube und Gott“²⁹. Aus dieser Aussage kann geschlussfolgert werden, dass die Einbindung konfessionsloser Studierender in das interreligiöse Lernen zu eigener Veränderungen führen kann, auch wenn wenige religiöse Vorerfahrungen vorliegen.

Da die Eltern bzw. Familienmitglieder der Befragten der Institution Kirche kritisch gegenüberstehen, vertrat auch Silvia folgende Meinung: „[H]alt früher immer ja jeder, der glaubt, ist halt voll [...] bescheuert, also wenn man es jetzt mal [...] ja herunterbricht, dachte ich halt immer, das verstehe ich nicht, wie kann man denn an so etwas glauben und mit Bibel [...], das hat sich doch nur irgendjemand ausgedacht und so.“³⁰ Silvia berichtet offen über ihre Vorurteile religiösen Menschen gegenüber, über ‚kein Verständnis‘ für ihren Glauben. Mit der Zeitangabe ‚früher‘ will sie offenbar darauf hinweisen und unterstreichen, dass es sich um eine Einstellung handelt, die sich mittlerweile – so die Annahme – durch das Studium und durch Begegnungen mit Studierenden anderer Religionen und Weltdeutungen geändert hat.³¹

Dass die Teilnehmenden mit gewissen Vorurteilen in die Begegnung mit Personen anderer Konfession treten, lässt auch die Aussage von Paul vermuten. Von den muslimischen Teilnehmenden zeigte er sich „ganz überrascht“³². In dieser

26 Vgl. Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 93).

27 Interview mit Silvia: #00:13:55-9#.

28 EBD.

29 EBD.

30 EBD.

31 Vgl. UNSER, Alexander: Social inequality and interreligious learning, Wien, Zürich, Münster: 2019 (= Empirische Theologie, Band 32).

32 Interview mit Paul: #00:23:58-5#.

Aussage formuliert Paul explizit eine Emotion, nämlich Überraschung, die das Vorurteil in ihm auslöste. Er hatte mit diesem Bild von muslimischen Teilnehmer:innen nicht gerechnet, denn er trug offenbar ein anderes konstruiertes Bild einer muslimischen Person in sich. Es kann daher auch begründet angenommen werden, dass Paul mit spezifischen Vorurteilen in die Begegnung eingestiegen ist. Paul zufolge seien *„die beim IRPA Treffen [...] doch eher alle abgeschlossen. Und sie sind sehr aus sich heraus gegangen und haben alle geredet“*³³. Der interreligiöse Begegnungstag führte somit zur Enthüllung Pauls scheinbar hervortretenden Vorurteils, weil die Begegnung mit Menschen anderer Konfession bei ihm für eine positive Überraschung sorgte.

Die bestehenden Vorurteile auf Seite der angehenden Lehrpersonen können die Interaktion und Kommunikation im schulischen Kontext hindern und beeinflussen. Die Begegnung in der Hochschullehre kann den Vorurteilsabbau fördern. So lässt sich das Potenzial der Begegnung zwischen Religions- und Ethikstudierenden in einer darüber hinaus zu diskutierenden Forschungsthese insofern zusammenfassen, als dass Ethikstudierende persönliche Fragen, eigene Vorannahmen und mögliche Vorurteile in Begegnungen mit Religionsstudierenden reflektieren und bisweilen ändern können.

Die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Religion bzw. Weltdeutungen kann Studierende dazu befähigen, reziproke Skepsis und Vorurteile abzubauen sowie Toleranz, Respekt und Wertschätzung zu entwickeln. Zugleich bieten Begegnungen laut Beilschmidt die Chance, über eigene kulturelle Prägungen zu reflektieren, „hinter Klischees zu blicken, eine Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmung zu entwickeln, und ermöglichen eine öffentliche Auseinandersetzung mit Rassismus und Vorurteilen“³⁴.

Potenzial 2: Entwicklung einer religionssensiblen Haltung und Neugier am anderen

In ihren Interviews berichten die Befragten über unterschiedliche weitere Potenziale, die die Begegnungen zwischen Ethik- und Religionsstudierenden in der Hochschullehre mit sich bringen. Ihren Aussagen zufolge kann die Begegnung das Interesse für den anderen wecken, Haltungen ändern, das Zusammenleben erleichtern und Akzeptanz fördern. Ferner wird auf das Verständnis füreinander hingewiesen, das sich in diesem Rahmen entwickelt und das für ein gutes Mitei-

33 EBD.

34 BEILSCHMIDT, Theresa: Begegnungen schaffen in einer Gesellschaft der Vielfalt, in: ESPELAGE / MOHAGHEGHI / SCHOBER 2021 [Anm. 11], 187–201, 193.

ander in einer pluralen Gesellschaft unabdingbar ist, wie Höbsch formuliert: „Die wichtigste Voraussetzung für den Dialog sind nicht Fachkenntnisse, sondern Anerkennung des Anderen und Interesse. Jeder Dialog beginnt mit dem Interesse am Anderen.“³⁵

In seinen Aussagen benennt der befragte muslimische Interviewpartner Bilal aus Tübingen das Interesse als Grundvoraussetzung der Begegnung. Bilals Aussage zufolge sollten die Teilnehmenden an der Begegnung in erster Linie *„Interesse für die andere Überzeugung haben, ohne Interesse wird man nicht weit kommen“*³⁶. Die muslimische Interviewpartnerin Aliyah weist auf das Verständnis für die anderen hin und betrachtet die Begegnungen als mögliche Chance, dieses auszuweiten: *„Und diese Begegnungen werden einfach mehr Verständnis bringen dem Gegenüber.“*³⁷ Den Aussagen zufolge kann das Interesse die Menschen dazu bewegen, einander zu begegnen und die eigenen Haltungen auf Dauer zu ändern.

Auch für den muslimischen Absolventen Noah seien Begegnungen *„eine sehr gute Möglichkeit, [...] damit man die anderen auch richtig akzeptiert oder annimmt“*³⁸. Noah zufolge sorgen Begegnungen für ein gutes Miteinander und stärken die gesellschaftliche Kohäsion.

Für eine solche Begegnung sind vorwiegend jene Menschen offen, die Interesse am anderen und am Dialog haben. Dazu meint Silvia, es seien *„halt wirklich wenig Leute dabei, die dachten ‚ok an der Moschee gibt es jetzt Extremisten‘ oder so, das würde ich halt schon einmal ausschließen, also sonst wären die Leute wahrscheinlich nicht an diesem Tag dagewesen“*³⁹.

Das Interesse am anderen, aber auch die Gespräche im Rahmen der Begegnung haben bei ihr dazu geführt, dass sie angefangen hat, religiöse Menschen und ihre Überzeugungen zu verstehen und zu akzeptieren. Dies lässt sich empirisch anhand von Silvias Eindrücken darlegen. Sie *„würde niemals jetzt zum Christentum konvertieren, aber irgendwie dieser Gedanke, dass da noch eine höhere Macht einfach etwas Göttliches [existiert], scheint mir gar nicht mehr so abwegig“*⁴⁰.

35 HöBSCH, Werner: Miteinander und auf Augenhöhe. Grundlagen des Dialogs der Religionen, in: BERTELS, Gesa / HETZINGER, Manuel / LAUDAGE-KLEEGER, Regina (Hg.): Interreligiöser Dialog in Jugendarbeit und Schule, Weinheim und Basel: Beltz Juventa 2013, 29–38, 32.

36 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 95).

37 Interview mit Aliyah: (IP1, Pos. 121).

38 Interview mit Noah: (IP5, Pos. 145).

39 Interview mit Silvia: #00:12:01-0#.

40 Ebd.: #00:13:55-9#.

Die Begegnungen haben bei Silvia offenbar auch das Interesse für die Lehren und die Schriften der Religionen geweckt. Sie findet außerdem das, was man „in der Bibel liest oder auch im Koran oder so [...], irgendwie sehr spannend [...] und auch wegweisend“⁴¹.

In Bezug auf andere Religionen, Überzeugungen und ihre religiösen Schriften wisse Silvia selber „gar nicht wieso, aber dieses Thema hat [...] [mich] schon immer beschäftigt und aus dieser anfänglichen Ablehnung ist tatsächlich so etwas [...] wie eine Akzeptanz und auch teilweise Übernahme sozusagen geworden“⁴². Aus dieser Aussage kann geschlossen werden, dass sich Silvia im Rahmen der genannten Begegnung mit dem Glauben von Religionsstudierenden intensiv auseinandergesetzt hat, was darauf hindeutet, dass sie Interesse an den anderen hatte. Silvia hat nach eigener Aussage ein „Stück weit ein bisschen mehr [meine] eigenen Glaubenssätze und Werte gefunden und habe auch religiöse Menschen mehr verstehen gelernt und auch akzeptiert mehr als vorher“⁴³. Silvia verweist hierbei wieder mit ‚vorher‘ in die Vergangenheit und somit auch auf den Prozess ihrer Einstellungsänderung.

Durch die Begegnungen und das bessere Kennenlernen von Menschen und ihrer Glaubenspraxis bemerkte Silvia, dass Religionen differenzierter sind, als sie es angenommen hat. So stellt Silvia Folgendes fest: „[Ich] lehne das halt nicht mehr so ab wie noch vor ein paar Jahren, weil ich einfach festgestellt habe, dass das so viele Facetten hat.“⁴⁴ Diese Aussage lässt schlussfolgern, dass die in Religionen vorhandenen Unterschiede zu Veränderungen in der Haltung bei Teilnehmenden führen kann.

Die Begegnungen öffnen das Bewusstsein, eröffnen die Bereitschaft und erweitern den Horizont. Erfahrungslernen wirkt tief in den Menschen, daher bieten Begegnungen dieser Art viel Potenzial. Wenn Silvia über Änderungen bei sich selbst spricht, ist sie der Meinung, es könne nicht an einem Tag „jetzt wirklich eine Haltung geändert“⁴⁵ werden, aber sie denkt, „dass viele Leute so ein bisschen Berührungängste verloren haben“⁴⁶.

Ihr zufolge ist dieser eine Tag unzureichend, um eine innere Haltung langfristig zu verändern. Die angeführte Aussage lässt darauf schließen, dass Silvia die

41 EBD.

42 Interview mit Silvia: #00:13:55-9#.

43 EBD.: #00:26:24-8#.

44 EBD.: #00:13:55-9#.

45 Interview mit Silvia: #00:13:55-9#.

46 EBD.: #00:12:01-0#

Meinung vertritt, dass die ursprüngliche Haltung der Teilnehmenden gegenüber anderen Religionen erst durch mehrmalige Begegnungen beeinflusst und verändert werden könne. Jedoch kann ebenso argumentiert werden, dass bereits eine einmalige Gelegenheit der Begegnung zu Veränderungen bei den Teilnehmenden führen kann, weil Lernende die Begegnungen konkret nutzen, um sich von der interreligiösen Begegnung anregen zu lassen. Dies ist jedoch höchst individuell und kontextuell zu betrachten, weil die Teilnehmenden als heterogene Studiengruppe mit unterschiedlichen Vorerfahrungen an der Begegnung teilnehmen.

Potenzial 3: Entwicklung von Kooperationsfähigkeit zwischen Ethik- und Religionslehrkräften

In seinem Werk *Nichtchristliche Religionen im Unterricht, Schwerpunkt Islam*⁴⁷ weist Lähnemann auf die Notwendigkeit einer Begegnung hin, anhand welcher verschiedene Kooperationsebenen entfaltet werden können. So lässt sich die Entwicklung von einer Kooperationsfähigkeit der Studierenden als ein weiteres grundlegendes Potenzial in der Begegnung von Ethik- und Religionsstudierenden identifizieren. Dies liegt darin begründet, dass Ausbildungsformate in der Hochschullehre wie das Heidelberger Fächerkooperierende Interreligiöse Begegnungslernen, die Ethik- und Religionsstudierenden zusammenführen, Vertrauen und Verständnis für die Methodik und Arbeitsweise des jeweils anderen ermöglichen können.

Sich der eigenen Sichtweise bewusst zu werden und die religiösen Werte der anderen Person kennenzulernen kann ein erster wertvoller Schritt hin zu einer gemeinsamen Kooperation in der späteren Schulpraxis darstellen.

Die didaktisch begleiteten Begegnungen können dafür einen geeigneten Rahmen bieten. Der Studierenden Silvia zufolge lasse sich „*das einfach auf einer kleineren Ebene schon gut machen, indem man halt, wenn es [...] Ethik- und Religionsunterricht gibt, dass man da mal zusammen unterrichtet [...], also solche Sachen fände ich glaube ich total gut*“⁴⁸.

Auch aus empirischer Perspektive wird deutlich, dass interreligiöse Begegnungen im Studium die Kooperationsfähigkeit unterstützen und für die zukünftige Schulpraxis förderlich sein können. In diesem Zusammenhang berichtet Bilal von seiner Erfahrung: „*Wir haben mit Menschen Dialoge geführt, die wir dann später in den Schulen, wenn wir arbeiten, einige auch sicherlich wieder antreffen wer-*

47 Vgl.: LÄHNEMANN, Johannes: *Nichtchristliche Religionen im Unterricht. Beiträge zu einer theologischen Didaktik der Weltreligionen. Schwerpunkt: Islam*, Gütersloh: Mohn 1977 (Handbücherei für den Religionsunterricht 21), 14f.

48 Interview mit Silvia: #00:13:55-9#.

den. Das heißt, die Beziehung wurde schon im Studium aufgebaut, was natürlich sehr schön ist.“⁴⁹

Diese Aussage unterstreicht die Annahme, dass die Teilnehmenden einer Vorbereitungsphase für die Schulpraxis und dem Kennenlernen der zukünftigen Kolleg*innen im Rahmen des Studiums ein bedeutendes Gewicht beimessen. Solche didaktischen Vorbereitungsphasen sind Bilal zufolge u. a. deshalb wichtig, denn so *„erfahren sie [nichtmuslimische Studierende] eben im Umgang miteinander, wie Muslime leben, an was Muslime glauben“*⁵⁰.

Diese Kenntnisse sind nach Leyan, einer weiteren muslimischen Studierenden und Religionslehrerin, nicht nur für das Schulleben wichtig, sondern auch *„außerhalb der Schule eigentlich spätestens dann, wenn man vielleicht im Job einmal jemanden kennengelernt hat, der eine andere Religion hat“*⁵¹. Diese Aussage zeigt, dass für Leyan die Kooperation für das schulische Leben bedeutsam ist, und lässt sich mit der Annahme von Fussangel und Gräsel verbinden, dass *„kooperierende Lehrkräfte zu einem besseren Schulklima beisteuern, in höherem Maße ihre eigene Effektivität als Lehrperson wahrnehmen und ein besseres Klassenmanagement zeigen“*⁵².

Einige der befragten christlichen und muslimischen Teilnehmer:innen meinen, dass sich dieses didaktische Setting in der Hochschullehre auf den schulischen Kontext nicht ganz einfach übertragen ließe. Dies bringt Silvia beispielsweise folgendermaßen zum Ausdruck: *„Die Schüler sind halt oft auch noch nicht volljährig, [,] dann hat man die Eltern da, braucht man erst das Einverständnis, und ich finde halt auch, das, was diesen Begegnungstag auch so was den so gut gemacht hat, war eben, dass man die Personen, die da mitgemacht haben, nicht gut kannte, also ich stelle mir das halt im Klassenverband schwierig vor, wenn man halt sich schon ziemlich gut kennt, sich jeden Tag eh schon in der Schule sieht.“*⁵³ Silvias Aussage deutet darauf hin, dass es für interreligiösen Begegnungen entscheidend ist, wer wen trifft und vor allem auf welcher Ebene. Die Schüler*innen kennen sich und haben Bilder voneinander konstruiert, die im Rahmen eines Projektes, welches an einem Tag stattfindet, nicht unbedingt geändert werden können. Andere Erfahrungen zeigen, dass interreligiöse Begegnungen mit geringen Ver-

49 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 43).

50 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 43).

51 Interview mit Leyan: (IP11, Pos. 138).

52 FUSSANGEL, Kathrin / GRÄSEL, Cornelia: Forschung zur Kooperation im Lehrerberuf, in: TERHART, E. / BENNEWITZ, H. / ROTHLAND, M. (Hg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. 2., überarb. und erw. Aufl., Münster / New York: Waxmann 2014, 667–682, 668.

53 Interview mit Silvia #00:16:54-0#.

änderungen im Vergleich zu den erprobten Situationen im Rahmen des Studiums in der Schule unmittelbar umgesetzt werden können.⁵⁴

Interreligiöse Begegnungssituationen können Studierenden eine Vorbereitung für ein Leben und Handeln in einer an Kulturen und Religionen heterogenen Schullandschaft ermöglichen. Die Lernenden können sich in dieser orientieren, indem sie im Vorfeld im Rahmen ihrer Hochschulausbildung voneinander lernen, um eine Kooperationsfähigkeit zu erwerben und dadurch interreligiös kompetent agieren zu können.

4. „Man hat sich klar von uns abgegrenzt“ – Herausforderungen in der interreligiösen Kompetenzentwicklung in Begegnung zwischen Ethik- und Religionsstudierenden in der Hochschullehre

Im Hinblick auf die Aussagen der Befragten lässt sich festhalten, dass interreligiöse Begegnungen nicht nur Potenziale in sich tragen, sondern auch von unterschiedlichen Herausforderungen begleitet sind. Im Folgenden wird auf zwei wesentliche Herausforderungen eingegangen.

Herausforderung 1: Die eigene Haltung in der interreligiösen Begegnung reflektieren können

Die einschlägige Fachliteratur führt zahlreiche Haltungen an, die für die interreligiöse Begegnung und interreligiöse Kompetenzentwicklung bedeutsam sind: Nach Willems gehören hierzu Respekt, Empathie und Akzeptanz.⁵⁵ Schweitzer fasst diese Haltungen in die Kategorien Toleranz, wechselseitiger Respekt, Anerkennung des anderen, Offenheit gegenüber anderen Religionen und Weltdeutungen zusammen.⁵⁶

Im empirischen Datenmaterial lassen sich verschiedene Interviewstellen in Hinblick auf Haltungen der Teilnehmenden deuten. Für Bilal sei es wichtig, dass „man aufeinander zugeht oder zugehen kann, [...] weil nicht alle das auch schaffen, so offen zu sein, etwas Neues zuzulassen“⁵⁷. Bilal spricht hierbei die Tatsache an, dass nicht alle am Dialog und an der Begegnung Beteiligten auch Offenheit für Neues, in diesem Fall für neue Erfahrungen, mitbringen.

54 Vgl. BOEHME, Katja / HORST, Robin [Anm. 11], 282–288.

55 Vgl. WILLEMS 2011 [Anm. 7], 114f..

56 Vgl. SCHWEITZER 2014 [Anm. 8], 151f.

57 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 89).

Silvia stellt fest, dass sich ihre eigenen Haltungen und Einstellungen im interreligiösen Lernen wesentlich von denen ihrer Studienkolleg*innen unterscheiden. Sie bringt der Institution Kirche und der Religion an sich wenig Anerkennung entgegen. Dies merkt sie auch in der Begegnung und in Gesprächen mit Kolleg*innen: „[N]ochmal innerhalb des Seminars, nicht nur durch die Lehrinhalte, sondern auch durch die Studenten, die die Seminare besuchen, dass ich gemerkt habe, irgendwie komme ich mit denen nicht auf eine Ebene. Also das ist jetzt nicht so, als würde ich die nicht mögen oder so, sondern ich merke einfach, das ist so unterschiedlich von mir, also ich kann jetzt nicht so tun, als könnte ich das irgendwann so richtig durchblicken, was da läuft so. Und das ist auch ok, das ist auch eine Erkenntnis, die ich für mich [...] gewonnen habe.“⁵⁸ Nichtsdestotrotz sieht sie offenbar einen Gewinn darin, in die Begegnung mit angehenden Religionslehrkräften gegangen zu sein. In dieser Aussage zeigt sich wenig Offenheit gegenüber dem Anderen. Bei einer solchen Haltung besteht die Gefahr, als Lehrperson diese zu verstetigen und sie möglicherweise auf andere Menschen zu übertragen.

Es lässt sich festhalten, dass interreligiöse Begegnungen von allen Beteiligten eine Reihe von Haltungen verlangt, wie etwa Respekt, Akzeptanz, vorurteilsbewusste Kommunikation, aber auch Interesse für das jeweilige Gegenüber sowie die Bereitschaft, über unterschiedliche Gottes- und Menschenbilder zu diskutieren und diese zu akzeptieren. Da eine solche Offenheit jedoch nicht immer vorhanden ist, sind die Begegnungsteilnehmenden individuell dazu aufgefordert, mit den Defiziten des Gegenübers zu rechnen und diese zu akzeptieren. Dadurch wird ein wohlwollender und wertschätzender Umgang nuanciert.

Herausforderung 2: Umgang mit Ängsten in der Begegnungssituation

Ausgehend von der Analyse des empirischen Materials lässt sich schlussfolgern, dass das Hochschuldozierenden unterschiedliche Ängste, die bei den Teilnehmenden in Begegnungssituation entstehen können, konsequent aufnehmen sollten. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen der Begegnung zwischen Studierenden zunächst die Gemeinsamkeiten der Religionen gesucht und erörtert, um danach Ängste zu reflektieren und nach Möglichkeit abbauen zu können.

Anfangs sind häufig Berührungsängste vorhanden, die zuweilen aufgrund des fehlenden Kontakts vorliegen. Solche Ängste machen es herausfordernd, in eine Dialogsituation zu treten, denn diese erfordert dem Tübinger Studierenden Bilal zufolge das Wagnis des ersten Schritts, der sich wiederum individuell unter-

scheide, und es sei *„natürlich immer schwierig, zu sagen, ‚Ok, ich lasse etwas Fremdes in meine Welt‘, manche sind sehr nervös bei diesem Schritt“*⁵⁹.

Diese vorkommenden Ängste können überwunden werden, wenn die Teilnehmenden bereit sind, aufeinander zuzugehen, in den Kennenlernprozess einzutreten und das Gegenüber in seiner Ganzheit anzunehmen. Eine echte Begegnung beginnt erst dann, wenn ein Mensch den anderen so wahrnimmt, wie er ist, mit all seinen Unterschieden, in seinem Dasein, zunächst unabhängig davon, welche Ansichten er vertritt.

Vor dem Hintergrund islamischer Religionspädagogik und interreligiöser Begegnungserfahrungen lässt sich betonen: *„Menschen können einander nur begegnen, wenn sie zurücklassen, was sie an Vorverständnissen mitbringen, wenn Sie sich ernsthaft einlassen auf die Andere, den Anderen und einen wirklichen Dialog führen.“*⁶⁰ Die Begegnung hat das Potenzial, die Ängste der Teilnehmenden zu überwinden und Vertrauen aufzubauen.

Darüber hinaus meint Bilal, dass Mut für interreligiöse Begegnungen eine wesentliche Rolle spiele, denn *„sich zu trauen ist ganz wichtig“*⁶¹. Die Ängste sind dieser Aussage inhärent, mit der Formulierung *„sich zu trauen“*⁶² wird auf die Überwindung dieser hingewiesen.

Die Befragten erwähnen darüber hinaus auch weitere Ängste, welche die interreligiöse Begegnung begleiten können. Dazu zählt nach Bilal auch die Besorgnis, die Grenzen zu überschreiten, sowie die Befürchtung, nicht verstanden zu werden: *„Weil nicht wirklich irgendeine Person weiß, ok, wo sind die Grenzen, wo sind sie nicht, was kann man dann tun, was darf man nicht.“*⁶³

Im weiteren Verlauf des Interviews berichtet Silvia auch über die Möglichkeit, im Rahmen der Begegnung mit anderen Studierenden unterschiedlicher Religion Fragen zu stellen, die die Teilnehmenden intensiv beschäftigen. *„Es sei auch nicht mega-komisch, dass ich die Frage gestellt habe, und die Person hat mir dann auch geantwortet [...] Also es war wirklich eine angenehme Atmosphäre, um auch über kritischere Sachen zu reden zumindest in unserer Gruppe.“*⁶⁴ Die Aussage

59 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 89).

60 SHAKIR, Amena: Die Bedeutung Bubers für Europas Muslime, in: KROBATH, Thomas / SHAKIR, Amena / STÖGER, Peter (Hg.): Buber begegnen. Interdisziplinäre Zugänge zu Martin Bubers Dialogphilosophie, Wuppertal: Arco Wissenschaft 2017 (= Arco Wissenschaft Band 28), 47–65, 51.

61 Interview mit Bilal: (IP2, Pos. 89).

62 EBD.

63 EBD.: (IP2, Pos. 31).

64 Interview mit Silvia: #00:02:06-0#.

lässt vermuten, dass Silvias Frage latent mit Ängsten verbunden war und sie sich nicht traute, die Frage gleich zu stellen. Mit der Bezeichnung „mega-komisch“ hebt sie die Besorgnis einer möglichen schwierigen Ausgangssituationen hervor.

In der Einstiegsphase und zu Beginn der Begegnung musste sich die katholische Studierende Helena aus Heidelberg in einer Situation „*schon zusammenreißen, weil ich selbst nicht wusste, ob ich etwas falsch gemacht hatte oder ob es die Tendenz war. Also die Stühle waren im Stuhlkreis aufgestellt, wir hatten mehrere Muslime in unserer Gruppe, davon zwei männliche Muslime. Die Sitzordnung gestaltete sich so, dass ich in dem Sitzkreis neben den beiden männlichen Muslimen saß, die dann ihre Stühle demonstrativ von mir wegschoben, sodass ich zunächst etwas überfordert war, ob ich denen [...] irgendwie zu nahe getreten wäre nur dadurch, dass ich mich neben sie setzte, aber es war nun einmal der letzte verbliebene Platz.*“⁶⁵ Um darauf eine Antwort zu finden und die Situation für sich zu klären, suchte Helena nach Unterstützung und wendete sich an eine Teilnehmerin, die sie als Expertin sieht. Sie hat „*in der Pause mit der Muslimin darüber geredet, ob das von meiner Seite einfach ein Fehler gewesen wäre und sie meinte nein, das sei einfach vonseiten der männlichen Muslime ein Zeichen von Respekt, dass sie mir nicht zu nahetreten wollten.*“⁶⁶ Indem die katholische Studierende Helena ihre Handlung als möglichen Fehler einordnete und Sorge trug, den muslimischen Kollegen zu nahe getreten zu sein, führte sie vorhandene Ängste an, eine Grenze zu überschreiten. Diese Ängste können sich im Rahmen der Begegnung offenbaren und offenbleiben, wenn diese Situation nicht reflektiert wird.

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass Ängste, Besorgnis und Befürchtungen von Studierenden unterschiedlicher Religion bzw. Weltdeutung im Begegnungslernen vorkommen und Lernprozesse anregen können, wenn die konkreten Ängste der Teilnehmenden begleitet durch die Hochschullehrenden reflektiert werden. Um diesen individuellen Erfahrungen der Lernenden gerecht zu werden, kann eine subjektorientierte und konstruktivistisch angelegte Reflexion im Anschluss der Begegnung unterstützen, etwaige kritische Momente angeleitet durch Hochschuldozierende und im Rahmen der individuellen Betrachtung kritischer Momente zu beleuchten.

65 Interview mit Helena: #00:04:20-5#.

66 EBD.

5. Fazit: Interreligiöse Kompetenzentwicklungen durch reflektierte Begegnungen als Chance in der Hochschullehre

In diesem Beitrag wurde die Frage beleuchtet, inwiefern das Begegnungslernen zu interreligiösen Kompetenzentwicklungen in der Hochschullehre beitragen kann. Vor dem Hintergrund zweier empirischer Forschungsarbeiten zum Interreligiösen Begegnungslernen wurden Potenziale und Herausforderungen aus einer gemeinsamen christlich-islamischen Perspektive diskutiert, um Entwicklungsoptionen im Begegnungslernen zur Diskussion zu stellen.

Beide empirischen Forschungsarbeiten konnten aufzeigen, dass im Begegnungslernen die Entwicklung interreligiöser Kompetenzen tragfähig ist und nachhaltig unterstützt werden kann: Die Fähigkeit der interreligiösen Wahrnehmungsfähigkeit, die Fähigkeit des Perspektivenwechsels, die Entwicklung einer Ambiguitätsakzeptanz und die Reflexion von Stereotypen bzw. Vorurteilen bei angehenden Ethik- und Religionslehrkräften erscheinen neben weiteren Kompetenzen als entwicklungsfähig.

Fokussiert in der Inhaltsanalyse innerhalb dieses Artikels konnten insbesondere Potenziale im Bereich des Abbaus von Vorurteilen, der Reflexion einer religions-sensiblen Haltung und der Entwicklung einer Kooperationsfähigkeit zwischen Ethik- und Religionslehrkräften aus empirischer Sicht zur weiteren Diskussion herausgearbeitet werden (Kapitel 3).

Demgegenüber dürfen Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten nicht verschwiegen werden. Bereits die Analyse und Kontextualisierung weniger Interviewstellen konnte verdeutlichen, dass ambivalente Haltungen von Teilnehmenden und aufkommende Ängste, Besorgnis und Befürchtungen im Begegnungslernen konsequent und aus Sicht der lernenden Teilnehmenden zu reflektieren sind (Kapitel 4).

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Fazit ziehen, dass am Begegnungslernen beteiligte Hochschullehrende subjektbezogene und konstruierte, individuelle Haltungen relevanter Studierendenäußerungen konsequent aufnehmen und thematisieren können, um die individuell geprägte und gelebte Religiosität von Studierenden in den persönlichen Gegebenheiten wie gesellschaftlichen und religionspädagogischen Dimensionen zu kontextualisieren.⁶⁷

67 KÖNEMANN, Judith, Vielfalt und Heterogenität. Zwei neue Leitdiskurse der Religionspädagogik - auf dem Weg zur Inklusion? In: Theologisches Revue. 117 (4) 2021, 1-17, 16.

Didaktisch-methodische Lernarrangements interreligiöser Begegnungen können so konzipiert werden, dass Lernende die Begegnungssituation, wie oben bereits erwähnt, als Ausschnitt individuell gelebter Religion erfassen und Reflexions- und Resonanzräume im Begegnungslernen erfahren können, die die jeweilige Partikularität der Teilnehmenden im Begegnungslernen sichtbar macht.⁶⁸ Damit könnte die gelebte Konfessionalität bzw. Religiosität der Teilnehmenden im interreligiösen Lernen in ihrer vielfältigen Art und Weise bedacht werden.

Offen bleibt jedoch die Frage, inwiefern interreligiöse Begegnungen organisiert werden können, wenn z. B. an einem Hochschulstandort keine interreligiösen Kooperationspartner*innen zur Verfügung stehen, weil z. B. lediglich Institute für christliche Theologien vor Ort bestehen.⁶⁹

Immer da, wo interreligiöse Gesprächspartner*innen zur Verfügung stehen, können „Gesprächsanlässe bzw. thematische Brücken“⁷⁰ den Weg für eine gelingende interreligiöse Begegnung ebnen. Diese darin stattfindenden reflektierten Gespräche und damit verbundene etwaige interreligiöse Kompetenzentwicklungen im Begegnungslernen können vor dem Hintergrund zunehmender religiöser Vielfalt als Chance in der Hochschullehre betrachtet werden.

68 KLINGER, Susanne / ESPELAGE, Christian: Von der Hermeneutik zur Didaktik – Interreligiöse Bildung als Differenzkompetenz, in: ESPELAGE, Christian / MOHAGHEGHI, Hamideh / SCHOBBER, Michael (Hg.), 2021 [Anm. 10], 47–65, hier: 51.

69 Vgl. RATZKE, Christian: Interreligiöse Kompetenzentwicklungen, hochschuldidaktisch, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft: 2022, in Druck, 8f.

70 SCHOBBER, Michael: Didaktische Zugänge und Rahmenbedingungen des Begegnungslernens – ein Überblick in Thesen, in: ESPELAGE / MOHAGHEGHI / SCHOBBER [Anm. 11], 263–279, 265.